

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich zweimal u. zwar Dienstags
und Freitags. — Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mk., durch die Post
bezogen 1 Mk. 25 Pf. — Einzelne
Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags und Donnerstags
bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserationspreis
10 Pf. pro dreizehnpaltene
Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

No. 56.

Dienstag, den 15. Juli

1890.

Auction.

Kommenden Donnerstag, den 17. Juli d. J., Vormittags 8 Uhr, gelangen im hiesigen K. Amtsgerichte 3 Drehbänke, 1 Sopha und 1 Kleiderschrank gegen sofortige
Baarzahlung zur Versteigerung.
Wilsdruff, am 14. Juli 1890.

Matthes,
Gerichtsvollzieher des K. Amtsgerichts.

Auction.

Kommenden Freitag, den 18. Juli d. J., Vormittags 1/2 9 Uhr, gelangt im hiesigen K. Amtsgerichte ein **Wasserschrank** gegen sofortige Baarzahlung zur
Versteigerung.
Wilsdruff, am 14. Juli 1890.

Matthes,
Gerichtsvollzieher des K. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Das 7. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1890 enthält:
No. 38. Verordnung zur weiteren Ausführung des Gesetzes vom 20. Mai 1867, das Befugniß zur Aufnahme von Protokollen und zu Beglaubigungen bei Justiz- und Verwaltungs-
behörden betr., vom 21. Mai 1890;
No. 39. Bekanntmachung, die Postordnung vom 8. März 1879 betr., vom 31. Mai 1890;
No. 40. Bekanntmachung, eine Anleihe der Königin-Marienhütte, Actiengesellschaft zu Gainsdorf betr., vom 12. Juni 1890;
No. 41. Bekanntmachung eines anderweitigen Nachtrags zu den Statuten des Abrechts-Ordens, vom 12. Juni 1890;
No. 42. Bekanntmachung, die Censuren bei den Halbjahrs- und Jahresprüfungen der Seminare betr., vom 14. Juni 1890;
No. 43. Bekanntmachung, die Postordnung vom 8. März 1879 betr., vom 24. Juni 1890;
Gedrucktes Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes liegt zur Einsichtnahme auf hiesiger Rathsherrenkammer aus.
Wilsdruff, am 11. Juli 1890.

Der Stadtrath.
Fischer, Präsr.

Tagesgeschichte.

Es sind jetzt 20 Jahre seit jenem denkwürdigen Tage, dem 13. Juli 1870, vergangen, da wieder einmal von Frankreich ein großer Krieg heraufbeschworen wurde, der ja allerdings auf die Dauer ohnein unvermeidlich schien, der aber an jenem Tage lediglich durch die Feindschaft der französischen Regierungskreise hervorgerufen ward. An jenem Tage war es, daß sich auf der Brunnenpromenade zu Ems, wo König Wilhelm von Preußen zur Kur weilte, jene historische Szene abspielte, wo der französische Botschafter Benedetti vom Könige die kategorische Erklärung verlangte, er werde jede Kandidatur eines Hohenzollernprinzen auf den spanischen Thron ein für alle mal zu verhindern wissen. Spanien hatte sich den Prinzen Leopold von Hohenzollern, der in weitläufiger Verwandtschaft mit dem preussischen Königshause stand und viel eher, infolge der Heirathen seines Vaters und Großvaters den Bonapartes zugezählt werden konnte, zum Könige gewählt. Der Prinz lehnte ab und diese Ablehnung wurde von König Wilhelm, der erklärt hatte, daß er sich in die persönlichen Angelegenheiten eines selbstständigen Fürsten nicht mischen könne, gebilligt. Damit war für Frankreich jeder Grund zum Kriege beseitigt; im Gegentheil hatte es eigentlich durch die Verschleierung und dadurch, daß König Wilhelm überhaupt sich zu einer Verhandlung der Angelegenheit dem französischen Botschafter gegenüber herbeigelassen, mehr für die Befriedigung der Eigenliebe erhalten, als ihm zuzam. Aber Napoleon brauchte den Krieg, um seinen wankenden Thron neu zu stützen und so wurde denn die Bräuterei des Königs in Ems, die Beleidigungen, die sich ein französischer Diplomat dem Monarchen gegenüber erlaubte, von der zum Kriege drängenden französischen Partei in einer dem französischen Befehlshaber widerfahrenen Beleidigung gestempelt, und der Kriegesfall war geschaffen. Nennals sind in Frankreich offenkundige, klare Thatfachen in so feindlicher Weise in ihr Gegentheil verwandelt und niemals ist ein Krieg so leichtsinnig und ungerechtfertigt begonnen worden, als der von Frankreich an Preußen erklärte. Niemals aber ist auch das Strafgericht ein so rasches, furchtbares und der Gerechtigkeit entsprechendes gewesen, als in diesem Kriege. Wirklich kann man heute kaum noch begreifen, daß damals, vor dem 13. Juli 1870, die Diskussion über die maßlosen französischen Ansprüche überhaupt für unmöglich gehalten wurde. Damals gab es aber auch noch kein geeinigtes Deutschland und die Feinde durften sich manche Beleidigungen erlauben, immer in der Meinung, daß ihnen nicht sobald eine gemeinsame Abwehr werden dürfte. Das ist nun ein für alle male anders geworden und dessen wollen wir uns heute, der zwanzigsten Wiederkehr jenes historischen Tages, freuen.

Zur Frage der Wirkung unserer sozialpolitischen Gesetzgebung bringen die „Hamb. Nachr.“ folgende nicht beherzigenswerthe Äußerungen: In manchen der jetzt zur Veröffentlichung gelangenden Handelskammerberichten finden sich wenig günstige Urtheile über die Wirkungen unserer sozialpolitischen Gesetzgebung. Wir möchten glauben, daß es einstweilen noch nicht an der Zeit sei, sich in dieser Beziehung

eine fertige abgeschlossene Meinung zu bilden. Kein besonnener Volkstheil kann sich der Erwartung hingeben haben, daß die Kranken- und Unfallversicherung sofort nach ihrer Einführung einen augenfälligen Umschwung in der Stimmung der deutschen Arbeiterschaft zur Folge haben werde. Nur sehr allmählich kann sich die Ermüthigung der Verführten und Verblendeten vollziehen und das Verständnis für die Bedingungen einer erreichbaren Besserung des Looses der arbeitenden Klassen anbahnen. Dabei soll freilich die Möglichkeit nicht bestritten werden, daß die Hoffnung auf eine derartige Entwicklung betrogen wird, ja daß alle die arbeitersfreundlichen Bestrebungen der Gesetzgebung in Wirklichkeit nur zu einer immer weiter gehenden Steigerung der Begehrlichkeit der Arbeiter, und zwar über alles Maß der Billigkeit hinaus, führen. Jedoch wird man sich stets gegenwärtig halten müssen, daß der sittliche Gesichtspunkt, von welchem unsere Sozialpolitik geleitet wird, die Besserung der Lage der arbeitenden Klassen, als ein absolutes Gebot der christlichen Moral, als Selbstzweck betrachtet und erst in zweiter Linie die Förderung eines dem Bestande der herrschenden Staats- und Gesellschaftsordnung zu Gute kommenden sozialen Friedens im Auge hat. Darüber, daß diese Staats- oder Gesellschaftsordnung gegen etwaige Umsturzbemühungen im Nothfalle mit den äußersten Mitteln der Gewalt aufrecht erhalten werden muß, sind Alle, welche auf dem Boden derselben stehen, einig. Aber die Abwehr wird eine um so wirksamere sein, wenn sie von dem Bewußtsein ausgeht, daß in erster Abstellung der sozialen Bedürfnisse und in verschönlidem Entgegenkommen gegen die gerechten Forderungen der Arbeiter das Menschennögliche geschehen ist. Man kann also den Arbeitgebern nicht dringender genug ein geduldisches Aushalten empfehlen und das um so mehr, als jede aus diesen Kreisen kommende abfällige Kritik der Sozialgesetzgebung von der sozialdemokratischen Agitation sofort zur Verheugung der Arbeiter ausgebeutet wird.

Wie die Sozialdemokraten mit den „Arbeitergroßchen“ umgehen, wußte man aus den Streikabrechnungen längst; aber jetzt klagt sogar eine sozialdemokratische Stimme öffentlich darüber in dem „Berliner Volksblatt“, wie folgt: „Zu ganz eigenthümlichen Betrachtungen gelangt man, wenn man die Abrechnungen von Streiks einer genaueren Durchsicht unterzieht. Es ergibt sich da so recht deutlich, wie mitunter die Werbetrommel gerührt wird, um Gelder aufzubringen, die dann gar nicht verbraucht werden, und über deren Verbleib man nachher kaum etwas erfährt, wohingegen bei anderen Streikenden solche Nothstände herrschen, wie beispielsweise bei den Hornern und Jagondreibern, daß sie nicht aus noch ein wissen und dadurch schließlich gezwungen sind, zu capituliren. Für die Zukunft wird es daher Sache der Central-Streikkommission sein, dafür zu sorgen, daß eine gerechtere Vertheilung der eingegangenen Beiträge stattfindet.“ In obigem Nothstande wird aber nur ein Theil der Uebelstände, welche die Verwendung der Streikgelder mit sich bringen, erwähnt. Hauptächlich werden Unsummen der „Arbeitergroßchen“ bekanntlich auch dadurch aufgebracht, daß die Streikführer bezahlt werden und daß auch noch für Günstlinge derselben

ab und zu etwas abfällt. Mit Recht sagt daher die „Konst. Korr.“: „Entzieht Ihr Arbeiter, den Streikführern, den Mitglieðern der Lokalkommission u. s. w. jegliches Gehalt oder jede „Entschädigung“; dann werdet Ihr nicht allein viel mehr Geld sparen, als Euch die „furchtbar hohen“ Steuern kosten, sondern Ihr werdet auch bei weitem nicht so viele und nicht so lang hinausgehende Streiks mehr haben. Es leben viel zu viel Sozialdemokraten ganz allein von den „Arbeitergroßchen“ und faulenzten, während die Fleißigen ihnen die Mittel zum Wohlleben liefern müssen.“

Berlin, 12. Juli. Die „Nationalzeitung“ berichtet aus Paris: Ein Telegramm des „Figaro“ aus Carlsbad meldet, der gestern bei dem Prinzen Ferdinand stattgefundenen Familienrath, welchem der regierende Herzog Ernst von Sachsen-Coburg und die Prinzessin Elementine, die Mutter des Prinzen, beizuhöhen, habe sich einstimmig für die Abankung ausgesprochen, welche als unmittelbar bevorstehend gilt.

Gastein. Sonnabend hat hier ein furchtbares Gewitter stattgefunden, heute fiel fußhoher Schnee. In Wäldern und Gärten wurde großer Schaden angerichtet. Die Badegäste spielen Skat.

Nach der Uebergabe von Helgoland, welche der in der dritten Woche dieses Monats zu gewärtigenden Zustimmung des britischen Parlamentes zu der Abtretung unmittelbar folgen wird, muß in Bezug auf die Verwaltung zunächst ein Provisorium eintreten, weil die definitive Ordnung der staatsrechtlichen Stellung der Insel nicht ohne einen Akt der Gesetzgebung und zwar, sofern es sich um die Einverleibung derselben in Preußen handeln sollte, auch der Gesetzgebung Preußens bedarf. Für die Zwischenzeit, bis die Beschlußfassung der absetzenden Körperschaften herbeigeführt werden kann, wird Helgoland dem Reichsamte des Innern unterstellt und von diesem durch einen Kommissar verwaltet werden. Der Staatssekretär im Reichsamte des Innern, Herr von Boetticher, beabsichtigt, sich im Laufe der letzten Juliwache persönlich an Ort und Stelle zu begeben, um die Uebergabe der Verwaltung Seitens der britischen Behörden an die hiezu beauftragten Reichsbeamten und die Einrichtung der deutschen Verwaltung zu leiten. Die jetzt zu treffenden Verwaltungseinrichtungen tragen aber einen lediglich provisorischen Charakter und insbesondere einem etwaigen Anschluß Helgolands an Preußen in keiner Weise.

Von den Londoner Blättern spricht sich der „Standard“ am schärfsten über den drohenden Streik der Londoner Schutzleute aus. Das Blatt sagt: „Es ist kaum eine Uebertreibung, wenn man erklärt, daß das Benehmen der Schutzleute, falls sie wirklich ihre Absicht ausführen, ebenso schlecht ist, wie das von Räubern oder Einbrechern, welche dem harmlosen Bürger die Pistole auf die Brust setzen mit der Aufforderung: „Die Börse oder das Leben!“ Wenn die Schutzleute darauf rechnen, daß die Bevölkerung Londons in Angst um Leben und Eigenthum die Erfüllung ihrer Forderungen verlangen wird, so täuschen sie sich wahrscheinlich sehr

Die Gesellschaft hat sich schon gegen schlimmere Feinde als einen Haufen streikender Schulleute zu sichern gewußt und wüßte in diesem Falle auch, was sie zu thun hätte. Bei Anlässen, die durchaus noch nicht vergessen sind, als die reguläre Stärke der Polizei der Kräfte nicht gewachsen war, wurden die Bürger der Hauptstadt selber Sonder-Konstabler und wehrten so die Gefahr ab. Die Schulleute können sicher sein, daß, falls sie zu solchen Hilfsmitteln, wie sie beabsichtigen, ihre Zuflucht nehmen, dieselben auf ähnliche Weise werden zu Schanden gemacht werden. Es ist absolut sicher, daß, falls die Polizei streiken würde, in 24 Stunden Tausende von Sonder-Konstablern vereidigt und so lange Dienst leisten würden, bis die Behörden die nöthige Zahl neuer Schulleute engagirt hätten. Sir Edward Bradford würde bei der Gesamtzahl der Einwohner freudig bereit Unterstützung finden, und die Streiker würden, gerade wie im Jahre 1872, nicht bloß die öffentliche Sympathie, sondern auch ihr tägliches Brod einbüßen.

Ueber die Verhältnisse der Türkei läßt sich eine Zuschrift der „Kreuzzeitung“ aus Konstantinopel, wie folgt, aus: Wer heute die Verhältnisse in Konstantinopel beurtheilen will, darf hierbei nicht von der Miswirtschaft der verflochtenen Jahrzehnte ausgehen, wo die türkische Staatspolitik aus Valasintrigen bestand, und man sich darauf beschränkte, durch Verpfändung türkischer Besitztümer an England und Frankreich die ewige Geldnoth der Regierung zu lindern, oder durch Gebietsabtretungen den russischen Günstigen Rechnung zu tragen. Mit Recht konnte man damals sagen, daß das türkische Reich ein Schattendasein führe, dessen gänzlicher Verfall nur noch eine Frage der Zeit sei. — Heute aber denkt man in Konstantinopel anders. Ein namhafter Diplomat, der kürzlich die türkische Hauptstadt besuchte, wurde zu dem Aussprüche veranlaßt, seinem Dafürhalten nach gebe es in Europa gegenwärtig zwei Monarchen, welche in Wahrheit regierende und handelende Fürsten seien, Kaiser Wilhelm und Sultan Abdul Hamid. In der That herrscht heute in der Türkei, verglichen mit dem Zustand vor fünfzehn Jahren, eine geradezu fieberhafte Thätigkeit. An der Spitze des Staates steht ein arbeitender Monarch, der täglich an der Vervollkommenung der türkischen Armee und Flotte arbeitet, der seine Söhne zu wirklichen Soldaten heranbildet, der fest entschlossen ist, seinem Lande eine geordnete und rationell funktionierende Verwaltung zu geben. Der Sultan kümmert sich aber auch, was bisher noch kein türkischer Herrscher gethan, angelegentlich um das Schulwesen im Reiche, er sucht die Gegenstände der Nationalitäten und Religions-Gemeinschaften zu mildern und legt thätigste Hand an die schlimmste Plage der türkischen Städte, an das Bettlerwesen, indem er selbst für Konstantinopel die Mittel zur Errichtung eines Armenasyls hergab und die Gouverneure der Provinzen um schnelle ähnliche Vorkehrungen ersucht. — Der Sultan hat aber noch ein weit wichtigeres Gebiet betreten. Eine klare Auffassung der Zeitverhältnisse brachte ihn zu dem Entschlusse, die Türkei zu einem europäischen Industrie- und Kulturstaat zu erheben. Die bisherige kommerzielle Abgeschlossenheit der Türkei wurde durch die neuen Handelsverträge endgiltig beseitigt, der jahrelange Widerstand gegen die Eisenbahnlampen wurde aufgegeben, und schon in drei Jahren wird man im Eisenbahnwagen vom Bosporus bis an den Euphrat und vom Kaukasus bis nach Jerusalem oder gar bis Kairo die asiatischen Provinzen der Türkei durchfahren können. Neben diesem Eisenbahnbau geht die Einführung neuer Industrien her. Im Laufe der letzten Monate sind neue Bergwerksgesellschaften ins Leben getreten und ausgeübte Textilfabriken, besonders Seidenspinnereien begründet worden. Kürzlich kam in Konstantinopel eine Gesellschaft von vierzig französischen Ingenieuren an, welche gegenwärtig Kleinanfangen bereiten, und täglich treten neue industrielle Unternehmungen auf. Während man aber früher Jahre lang um eine Konzession bei der Regierung bitten mußte, zeigt dieselbe heute die größte Bereitwilligkeit bei der Verleihung von Konzessionen. Das frühere Mißtrauen gegen jede kulturelle Neuerung ist so völlig geschwunden, daß vor einigen Tagen der Sultan den Direktor der neuen Weinberggesellschaft „Kleinanfang“ in Audienz empfing und diesem gegenüber das höchste Interesse an dem Fortschritt der Industrie bekundete, weil durch diese der Bevölkerung ein lohnender Verdienst verschafft wurde. Hierbei gedenkt derselbe aber auch der Arbeiter; denn schon hat die Regierung einen Entwurf zu einer Kranken- und Invaliditätsversicherung ausgearbeitet, nach welchem von dem nächsten Herbst an für die staatlichen Bergwerke von Heraklea Krankenkassen probeweise eingeführt werden sollen. — Daß aber hierbei die Regierung von einer ganz bestimmten Politik geleitet wird, muß jedem vorurtheilsfreien Beobachter einleuchten. Es gilt eben, der Türkei innerhalb ihres Landes eigene finanzielle Hilfskräfte zu schaffen, um sich endlich auch von der finanziellen Bevormundung durch das Ausland lösen zu können. Der reichliche Kredit, welcher zu diesem Zwecke der Türkei heute an allen Börsenplätzen Europas gemährt wird, begünstigt dieses Bestreben in ausgedehnter Weise. — Die heutige Lage stellt sich demnach so dar: Die Türkei braucht zunächst noch vier bis fünf Jahre, um die gegenwärtig eingeleitete Periode des industriellen Aufschwunges bis zum einem gewissen Abschluß zu bringen. Während dieser würde natürlich ein Angriff russischerseits sehr ungelegen kommen, und deshalb wird man auch im Hinblick auf die Zeit auf die russischen Wünsche etwas Rücksicht nehmen. Wenn aber dürfte der „türkische Staat“ konsolidirt dastehen, der nach eigenem Ermessen und nicht nach den Geboten der auswärtigen Diplomatie seine Politik zu leiten vermag. Ist einmal die Konsolidation der Türkei vollendet, so kann es offenbar nur der Sultan sein, welcher die Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel regelt und somit die orientalische Frage löst. Denn sobald die Türkei wieder als ein bleibender Faktor im Konzert der europäischen Mächte auch materiell anerkannt ist, kann natürlich von einer „Aufteilung des türkischen Reiches“ nicht mehr die Rede sein. Will also dann der Sultan selbst darangehen, alle noch offenen Fragen am Balkan endgiltig zu lösen, so kann es sich höchstens um kleinere Grenzregulirungen zwischen der Türkei und den Balkanstaaten handeln, die ohne das Zut thun der europäischen Diplomatie zu treffen wären.

Chicago. Auf dem Dampfer „Lioa“, während die Ladung gelädt wurde, fand eine Explosion statt, vermuthlich durch Entzündung eines Oelfasses. An zwanzig Arbeiter wurden getödtet, die Passagiere und die Schiffsbemannung in's Wasser

geschleudert. Die oberen Decks sind völlig zertrümmert. Die Explosion wurde meilenweit gehört.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 18. Juli. Heute Nachmittag 2 Uhr fand in Wilsdruff das Jahresfest des Wilsdruffer Zweigvereins des Gustav-Adolf-Vereins statt. Dasselbe nahm seinen Anfang mit einem Festgottesdienste in der prächtig mit Pflanzen decorirten, architektonisch überaus schönen Kirche. Die Herren Geistlichen bildeten mit dem Wilsdrupper Kirchenvorstande einen Zug nach dem Gotteshause. Hier hatte Herr Pastor Dr. Schönberg die Predigt des 108. Psalmens und den Segen übernommen. Die überaus tief empfundene, geistreiche, klare Festpredigt hielt Herr Pastor Bürger-Burkhardtswalde und legte derselben Salter 6 v. 10 als Text zu Grunde. Er hatte das Thema aufgestellt: Die Lösung des Gustav-Adolf-Vereins, wozu verpflichtet sie euch, ihr Gustav-Adolf-Kreuzer? Als Theile hatte die Predigt: I. Ihr müßt im Glauben gegründet sein, dann kennt ihr Glaubensgenossen und II. Ihr müßt von Liebe entzündet sein, dann wirkt ihr unverdrossen. Nach der Predigt sangen die Chorsänger die zweistimmige Gesangs-Voilette: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde“ mit Orgelbegleitung. Die einfache, aber nette Musik erwarb alle Anbächigen. Das Solo hatte Frl. Leopold, Tochter des Herrn Kantor Leopold übernommen, und sei ihr dafür bester Dank gesagt. — Unmittelbar nach dem Gottesdienste, gegen 4 Uhr, fand im Wilsdrupper Gasthause die sehr zahlreiche, von Gustav-Adolf-Freunden besuchte Nachversammlung statt. An derselben beteiligten sich wir am Festgottesdienste Herr Superintendent Dr. Kohlscüter-Meißen, Pastor Fieder-Wilsdruff, P. Dr. Wahl-Grumbach, Dr. Schönberg-Weitroppe, P. Kreischmar-Unterborn, P. Cruius-Launheim, P. Koch-Röhrensdorf, P. Bürger-Burkhardtswalde, viele Kantoren, Kirchschullehrer, Deaconen, Frauen und Damen. Wegen des zu nassen Bodens war, am Vorklänge zu vermeiden, in fürsorgender Weise von dem freundlichen Entgegenkommen der Frau verm. Geh. Legationsrat Reil, den Park benutzen zu dürfen, kein Gebrauch gemacht worden. Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden Herrn P. Fieder-Wilsdruff nach dem Gesange zweier Liebesverse mit Gebet und einer kurzen Ansprache eröffnet. Dann verlas Herr Kantor Leopold als Deputirter zum diesjährigen Gustav-Adolf-Fest des Hauptvereins Dresden am 8. und 9. Juli in Stolpen seinen Festbericht. Derselbe war interessant und wird in nächster Nummer dieses Blattes zum Abdruck gelangen. Nach diesem sprach Herr P. Kreischmar-Unterborn über den Urheber des Gustav-Adolf-Vereins überhaupt und zeichnete in treffenden Worten ein kurzes Lebensbild des Superintendenten Grohmann-Weitzig. Hierauf nahm Herr P. Dr. Schönberg-Weitroppe das Wort. Der allezeit liebenswürdige, uns schon seit längerer Zeit bekannte Sprecher, den man nur zu gern hört, sprach über die Aufgabe des Gustav-Adolf-Vereins überhaupt und über die des Wilsdruffer Zweigvereins im Besonderen. Wenn Herr P. Dr. Schönberg-Weitroppe einer Diasporagemeinde wäre, er würde wohl bei keiner Versammlung leer ausgehen, denn so zu betheilen für die gute Sache, ist nicht leicht. Zwischen den einzelnen Ansprachen hatte in liebenswürdigster Weise die Liedertafel unter Leitung ihres Herrn Dir. Gerhardt Gesangnummern eingelegt und erfreute alle Zuhörer. Nachdem der Herr Vorsitzende allen, die das Fest geschmückt sei es durch Blumen- oder Geldbeiträge, Ansprachen und Gesang, gedankt hatte, wurde mit dem Gesange des Liedes: „Laß mich dein sein und bleiben“, die Versammlung gegen ½ 8 Uhr geschlossen.

Wilsdruff. In letzter Schulvorstandsitzung ist beschlossen worden, am 2. September d. J. als 20. Gedanktag an die Schlacht von Seban ein Schulfest zu feiern. Außerdem ist der Bau einer Turnhalle gesichert worden. Die hiesigen Schulfesttage werden dies Jahr mit dem 2. August beginnen.

Wilsdruff. Die Wahlen von Landeskulturrath sind nunmehr beendet und aus sämmtlichen 18 Wahlbezirken des Landes liegen die Ergebnisse vor. Im Regierungsbezirk Dresden (3. 4. 5. 6. Wahlbezirk) wurde Herr Ritterguts-pächter G. Andrä in Lmbach gewählt.

Ueber die Erinnerungsfeier, welche zum Andenken an das vor 25 Jahren in Dresden stattgefundene erste deutsche Sängerbundesfest am 20. Juli von dem Julius Otto- und Elbgau-Sängerbund im Waldschlößchen zu Dresden veranstaltet wird, verlauten folgende Einzelheiten: Um 9 Uhr Nachmittags erfolgt die Aufstellung und Ordnung des Festzuges in der vormaligen Reiterkaserne zu Neustadt. Nach Entressen des Festzuges im Waldschlößchen wird die Feier mit einer Begrüßungsansprache und darauffolgenden Festrede eröffnet.

Die gesanglichen Vorträge werden von den Mitgliedern des Julius Otto-Bundes und des Elbgau-Sängerbundes unter Leitung des Kantors Schöne und des Tonkünstlers Jüngst gemeinschaftlich ausgeführt. Der zweite Theil enthält Lieder, welche auf dem Sängerbundesfest im Jahre 1865 gesungen wurden, während der dritte Theil eine Auslese von Liedern des diesjährigen Wiener Sängertages bringt. Der erste und dritte Theil weisen ausschließlich Orchesterstücke auf.

Am 21. Juli bezieht die Schillerdenkmal-Eröffnung in Meißner ihre 400jährige Jubelfeier mit Fahnenweihe.

Auf dem Festplatze des Schützensestes in Meißener ward am 6. Juli der 24jährigen Stieftochter des Schießbudenbesizers Schütz ein Auge ausgeschossen.

Von dem Donnerstage Abend 7 Uhr 51 Min. aus Glauchau abgegangenen letzten Geraer Personenzuges ist kurz hinter Glauchau ein Schaffner abgestürzt und schwer verletzt worden. Der Verunglückte ist an den erlittenen Verletzungen im Glauchauer Stadtkrankenhaus, wohin man ihn gebracht hatte, in der darauffolgenden Nacht gestorben.

Auch während der diesjährigen Ernte wird an die Mannschaften des aktiven Dienststandes, soweit es die dienlichen Verhältnisse gestatten, sogenannter Ernteurlaub erteilt werden. Die betreffenden Gesuche sind an die Feldwebel der einzelnen Compagnien zu richten, welche sodann das Weiterer veranlassen.

In Ehrenfriedersdorf starb am Donnerstag der Zimmermann Eber unter furchtbaren Qualen an Blutvergiftung. Derselbe hatte sich vor ungefähr 4 Wochen einen Nagel in den Fuß getrieben.

Der Vorort Döbeln hat ein Rundschreiben an die Schützengemeinschaften Sachsen versendet, in welchem er die-

selben auffordert, sich zum zweiten Verbandstage am 8. und 4. August d. J. zahlreich in Döbeln einzufinden. Mit diesem Verbandstage wird eine Ausstellung von Maschinen für das Schützengewerbe, sowie von Fachschulzeichnungen und Lehrmitteln verbunden sein. Die Ausstellung für die Ausstellung von Bedarfsartikeln und Maschinen sind bis 20. Juli an G. Müller-Döbeln und diejenigen für die Ausstellung von Fachschulzeichnungen und Lehrmitteln ebenfalls bis zum 20. Juli an J. Pappi-Döbeln zu richten. Auf der Tagesordnung befinden sich außer dem Geschäfts- und Kassenberichte noch folgende Punkte: Abgeordnetenbericht vom deutschen Schützengemeinschaftstage in Berlin; allgemeine Schäden in unserem Gewerbe, Ref. Siefert-Mittweida, Busch-Döbeln und Innung Zwönitz, Poppitz-Dresden; über Einrichtung von Fachschulen und deren Lehrmittel und welche Erfolge sind im Allgemeinen in den Verbandsstimmungen zu verzeichnen? (Ref. Ziegenbalg-Dresden); Errichtung von Innungs-Krankenkassen für Meister, Gesellen und Lehrlinge (Ref. Hähner-Leisnig); Wahl des Vorstandes und des nächsten Verbandstagesortes. Zur Abhaltung des Verbandstages und zur Ausstellung haben die städtischen Behörden dem Verbands-Vorstande die beiden geräumigen Rathausäle zur Verfügung gestellt.

In Callenberg bei Richtenstein explodirte in einer Fleischererei das mit Waaren gefüllte Dampf-Jah. Der Ort der Explosion zeigte ein Bild der größten Verwüstung. Das Dach über dem Dampf-Jah ist von der ungeheuren Kraft vollständig durchbrochen und Gebälk und Mauerwerk findet man auf der Unglücksstätte in buntem Durcheinander. Eine große Quantität Garn ist durch diese Explosion vernichtet worden. Ein Verlust an Menschenleben ist glücklicherweise nicht zu verzeichnen.

In Ceraubach bei Zwidau wurde ein Kalb geboren, welches mit einem Kreuzschnabel, d. i. zwei kreuzweise liegenden Kiefern, wobei die Zunge auf dem Unterkiefer liegt, versehen ist. Das Kalb kann nicht fressen und wird mit der Flasche mit Milch ernährt.

Plauen i. V. Zur großen Freude der Industriellen in der Stickerei und Spigenbranche sind in den letzten Tagen sowohl aus England, als auch aus Amerika Einkäufer in Spigen und sonstigen Stickereien für Hand- und Schiffenstichmaschine in Sachsen eingetroffen, wodurch in das Spigen- und Maschinenstickereifach wieder einiges Leben gekommen ist.

Von einem glücklichsten Tode wurde am 8. d. M. der Schieferbedeckmeister Beter in Annaberg erlitt. Mit der Eindeckung eines Neubaus auf der Königsbergerstraße beschäftigt, betrat derselbe noch einmal vor Feierabend den Dachrand, um einige nothwendige Messungen vorzunehmen, als er plötzlich den Halt verlor und aus der beträchtlichen Höhe abstürzte. Der Unglückliche schlug mit dem Kopfe auf die Bordkante des Trottoirs auf und war sofort eine Leiche.

Der in Zwidau am 4. dieses Monats verstorbene Kürschnermeister Hr. Aug. Förster hat der Stadt Zwidau bez. deren gemeinnützigen Anstalten und Vereinen recht ansehnliche Vermächtnisse hinterlassen. So wurde in der am Mittwoch stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung bekannt gegeben, daß der Verewigte außer zwanzig Legaten dem Albertvereine 15.000 Mk., dem Bürgerhospitalfonds 6000 Mk., dem Altersheimvereine 1000 Mk., der Herberge zur Heimath 1000 Mk., der priv. Schützengesellschaft 300 Mk., sowie ein Kapital für das Strehnhaus, dem so lange die Zinsen zugesprochen werden sollen, bis die Summe von 30.000 M. erreicht und dann freistellen errichtet werden können, ausgesetzt habe. Die im Besitz des Verstorbenen vorgefundenen Werthpapiere sollen den Armenbehörden von Zwidau und Schedewitz überwiesen werden. Hierüber hat der Testator für die Herstellung und Unterhaltung seiner Grabstätte und derjenigen seiner Schwester 6000 Mk. bestimmt. Das gesammte Vermögen beträgt etwa 70.000 Mk.

In Grimnitzau fand in der Nacht zum vergangenen Sonntag die von einem Besuche zurückkehrende 76-jährige Wittwe K. in ihrem Wohnzimmer einen Mann auf einem Stuhle sitzend und fest schlafend, während in der Stube Alles darauf hindeutete, daß ein Einbruchdiebstahl verübt worden sei, worauf auch ein zerbrochenes Fenster hinwies. Schnell entschlossen rief die alte, aber resolute Frau einen im Hause wohnenden Mann herbei, welcher alsbald Schützmannschaft holte, die die Arrestur des schlafenden Spitzbuben vornahm, als welcher sich der Handarbeiter L. entpuppte. Eine von der Wittwe K. am andern Morgen vermehrte silberne Spindelröhre wurde in der Tasche des Verhafteten vorgefunden, welcher jedenfalls bei dem Antrinken von „Cognac“ zu tief in das Glas „geguckt“ hatte und in Folge dessen bei „seiner Arbeit“ in süßen Schlummer gesunken war.

Todtengräbers Töchterlein.

Novelle von Franz Laufditter.
(Fortsetzung.)

„Sie halten ja einen veritablen dramaturgischen Vortrag Herr Doctor,“ unterbrach ihn Graf Birkenbach lachend, „es fehlt uns leider die Zeit, ihm weiter zuzuhören; ein ander Mal wollen wir Fortsetzung machen . . . nehmen Sie es nicht für unangut, mein Lieber . . . ernste Sachen für morgen, heute Feierabend und Feiertag. Ich schlage nun vor, den Eprentag unserer jungen Künstlerin durch ein kleines Souper zu feiern. Ich gebe mir die Ehre, alle Anwesenden dazu einzuladen . . . Sie dürfen sich nicht entschuldigen, lieber Director, ich fasse eine Absage als Beleidigung auf . . . also einverstanden, meine Damen und Herren? In meinem Hotel, wenn ich titten darf; ich bin so frei gewesen, auf Ihre Zusage zu rechnen und habe für ein einfaches Souper Sorge tragen lassen . . . geben Sie mir Ihren Arm, Ferkulein Toni.“

Er schritt mit seiner Dame voraus und der muntere Schwarm des Theaters folgte ihnen — die „einfachen“ Souperes des Grafen Birkenbach erwarteten sich eines wohlbegünstigten Rufes und fanden begeisterte Liebhaber. Der Director entschuldigte sich einstellungs, er versprach bald nachzufolgen.

Die Gesellschaft verließ das Theater durch eine Seitenstiege und wandelte langsam durch die hell erleuchteten Straßen dem „Russischen Hofe“ zu. Dr. Entens war der Letzte; es erfaßte ihn mit einem Male ein Mißbehagen, als er den Grafen seiner Schülerin den Arm reichen sah. Fühlte er sich verletzt, hatte er vielleicht darauf gerechnet, sie zu begleiten? Hatte er weniger Anrecht auf die Heldin des Tages, als Jener? Wer hatte denn am Meisten zum Erfolg des Abends beigetragen

der Graf, der den Edelstein fand, oder er, der ihm Schlimm und Glanz verleiht? Ein bitteres Gefühl griff in seinem Herzen Platz; was hatte er ihr geboten und was konnte er ihr bieten? Ein Streben nach Ideal hatte er in ihre Brust gepflanzt, er war ihr Lehrer und Leiter gewesen im Ringen um die Palme der Kunst, Jener aber war reich... Das eine Wort sagte mehr, als ein ganzes idealer Plunder. Zum ersten Male kam es ihm zum Bewußtsein, wach' eine Kluft gähnt zwischen einem armen Schauspieler und dem reichen Grafen Birkenbach.

Gedankenvoll folgte er dem schlafenden, lachenden Schwärmer; während jene dem Augenblick lebten, richteten sich seine Blicke in die Zukunft. Wie sollte es noch enden mit ihm und ihr? Er glaubte ein Anrecht zu haben auf jenes Mädchen, das er am Arm des Grafen dahin schreiten sah... warum? Die Frage konnte er sich nicht beantworten, es war genug für ihn, daß er sich in diesen Gedanken hingelebt hatte. Was sind Gründe, wo das Herz redet! Und der Graf, was mochte er bezwecken mit dem schlichten, blauäugigen Dorfsinde? War es allein die Liebe zur Kunst, die ihn leitete, die Verlebung für das Talent seiner Landesmännin? In den Augen des Regisseurs erklärte dies Alles seine Anteilnahme nicht zur Genüge, es mußten andere Motive vorhanden sein. Wenn der Graf jenes Kind liebte und zu seinem Weibe machen wollte? Sein Herz pochte ihm hörbar in der Brust... Run gut, so mochte sie entscheiden zwischen dem Reichtum und der Kunst; wie auch die Würfel fallen mochten, er wollte es dulden stumm und wortlos; sie sollte ihn nicht weinen sehen, seine Thränen sollten ihre Stirn nicht tränen... Wenn Jener aber nur sein Spieltrieb mit dem unerschuligten Kinde... er mochte nicht weiter denken; seine Hände ballten sich und die festgeschlossenen Lippen murmelten unverständliche Worte.

Wo bleiben Sie denn nur, lieber Doctor?
Es war eine bekannte Stimme, die ihn aus seinen Träumen rief. Toni hatte den Arm des Grafen losgelassen und ging an seiner Seite.
"Ich glaubte schon, Sie wären nach unten geworden... Ganz am Ende gehen Sie und sind doch eigentlich die Hauptperson."

"Ja, Fräulein Toni?"
"Ni, natürlich; wenn die Schülerin Erfolge erzielt hat, so verdient doch der Lehrer das Lob."

Nicht in jedem Fall, z. B. wenn die Schülerin mehr gelernt hat, als sie der Lehrer lehren konnte.

Ihr silberbeltes Lachen schallte durch die Nacht.
Lassen Sie das Schmeicheln, lieber Doctor, es steht Ihnen schlecht an und ich bin heute Abend überfüllt... Der Herr Graf hat mir auf dem ganzen Wege Lobeshymnen gesungen; es ist sehr liebendwürdig von ihm, wenn es auch der Wirklichkeit wohl nicht entspricht, doch die geistreiche Art entschuldigend. Ueber dem geistreichen Geplauder hatte ich Ihrer ganz vergessen... wie undankbar von mir, nicht wahr?
... und erst am Ziel unserer Wanderung fällt mir mein Versehen ein. Rühnen Sie mir?"

Sie schaute ihn an mit ihren großen Kinderaugen und vor dem Blick verschwand sein Trübsinn. Hand in Hand gingen sie die hohe Steintreppe hinauf, während der Graf bei der Gesellschaft die Honneurs machte.

Er war nicht eifersüchtig auf den Doctor, im Gegenteil, es beflügelte ihn, in denselben einen Nebenbuhler zu wissen, von dessen Harmlosigkeit und Ungefährlichkeit er überzeugt war. Wer konnte auch wohl mit ihm konkurrieren bei einem Mädchen, das mit tausend Banden an ihn geknüpft, das im Grunde genommen nur sein Beschöpf war. Ihm dankte es Alles, was es war; er hatte es aus dem Staube emporgesoben... und Graf Birkenbach... bah, der Name barg einen eigenen Reiz in sich, er würde seine Wirkung nicht verfehlen.

Oben am Eingange stand des Grafen Diener und Faktotum Bergmann. Er warf Toni einen Blick zu, halb Ehrfurcht, halb Schmeichelei, während er ihren Begleiter nachlässig herablassend grüßte. Es gefiel ihm nicht, daß sein Herr dem Doctor Entens nicht besser auf die Finger sah... Doch mußte anders werden... die Beiden waren zu vertraut mit einander... wenn sein Herr wirklich mit Blindheit geschlagen war, so war es seine, des Dieners Pflicht, ihm die Augen zu öffnen... morgen, nein, wenn möglich, heute Abend noch wollte er das Gespräch auf dieses Thema lenken... oder sollte er vielleicht nutzlos seine Arbeit und sein Talent verschwendet haben?... Nein, Herr Dr. Entens, so haben wir nicht gewettet; Bergmann hat ein zu scharfes Auge, um nicht zu sehen, daß ein Wolf unsere Schafhürden übersteigen will... Die freundliche Leserin halte den unedlen Vergleich dem niederen Bildungsstande des Dieners zu Gute, den Pluralis „unser“ möge seine jahrelange Zugehörigkeit zum glücklich Birkenbach'schen Hause entschuldigen.
"Alles besorgt, Herr Graf", sagte Bergmann, als Graf Birkenbach mit dem lustigen Schwärmer in's Hotel trat. Er zog dabei sein Gesicht zu einer ernsten Amtsmiene zusammen und nahm eine stramme Haltung an, wie er immer zu thun pflegte, wenn er mit seinem Herrn in Gegenwart Anderer verkehrte. Waren sie unter sich, so verlor des Dieners Benehmen viel von seiner Grandezza.

"Ganz wohl, Bergmann", antwortete sein Herr, "sorge dafür, daß sofort serviert wird."

"Kurze Zeit darauf hatte die Gesellschaft Platz genommen, Toni sah zwischen dem Grafen und ihrem Lehrer, die anderen Damen und Herren hatten sich nach Belieben zusammengesetzt. Bald klapperten die Teller und klirten die Gläser; herzhaftes Lachen erscholl; manch Scherzwort flog hinüber und herüber; es herrschte heitere Laune und heller Jubel. Der Graf erhob sich und brachte einen Toast aus auf die Helbin des Abends; ein krausendes Hoch ging durch den Saal; der Director war inzwischen erschienen und toastete auf den Grafen, den er als Kunstmännchen und Theaterfreund pries, ohne auf dessen Verdienste um die junge Kunstvoize ausdrücklich hinzuweisen, da er befürchtete, Toni zu verletzen. Die Stimmung wurde immer lebhafter, wozu der ausgezeichnete Wein nicht wenig beitrug. Einige Damen und Herren erresauten die Gesellschaft mit Wiedern, andere bellamirten, wieder andere stritten über die Prinzipien der Kunst u. A.

Es war schon spät in der Nacht, als die Gesellschaft auseinander ging.

"Sie waren ja ungemein schweigsam, Herr Doctor", sprach Toni auf dem Heimwege zu Entens, der ihr das Geleit gab.
"Ich muß um Entschuldigung bitten, Fräulein Toni, ich

bin ein schlechter Gesellschaftler... es ist um meine Stimmung eigentümlich bestellt; je lauter die Gesellschaft wird, desto stiller werde ich, und wenn der Jubel seinen Höhepunkt erreicht, möchte ich am liebsten weinen... ich habe mich schon selbst darob gescholten, aber zu ändern vermag ich es nicht."

"Das ist ja merkwürdig... wissen Sie denn keinen Erklärungsgrund dafür?"

"Ich komme mir selbst unerkennlich vor. In einem lauten, lärmenden Kreise fühle ich mich vereinsamt, unbefriedigt, und das stimmt mich wehmütig."

"Finden Sie in Ihrem Berufe keine volle Befriedigung?" fragte sie theilnehmend.

"Im Gegenteil; ich bin mit Leib und Seele dem Theater ergeben und da ich immer von Neuem wieder Gelegenheit habe unserer edlen Kunst Jünger und Jüngerinnen zuführen zu können, gewährt mir mein Beruf immer wieder neuen Reiz... Solch ein Abend wie der heutige z. B."

"Der muß Ihnen doch hohe Befriedigung gewähren. Ihnen verdanke ich es doch, wenn ich der mir widerfahrenen Ehrenbezeugungen nicht ganz unwürdig bin..."

"Ich komme mir an einem solchen Abend vor wie ein Gärtner, der ein fremdes, unbekanntes Pflänzlein gepflügt hat mit Sorgfalt und Eifer. Eines Tages öffnet sich der Kelch und ein farbenprächtiges, küstendes Blütenlein kommt zum Vorschein. Freudig überschaut kann er sich nicht satt sehen an dem schönen Kinde Floras und eine stille Befriedigung lagert sich auf seinem Gesichte, weil er erkennt, daß seine Arbeit nicht erfolglos gewesen."

"Und heute sind Sie unbefriedigt?"
Ein leiser Vorwurf lag in ihrer Frage. Er presste ihren Arm und schüttelte den Kopf.

"Sie verstehen mich nicht, Fräulein Toni; nicht Jahreswegen bin ich unbefriedigt; im Gegenteil, Ihr erstes Auftreten hat meinen Erwartungen entsprochen, die ich von Ihnen hegte, Sie haben gespielt wie eine Künstlerin... Sie wissen, ich schmeichle nicht... und wenn Sie in gleichem Maße fortgeschritten, kann ein bedeutender Kunststurm nicht ausbleiben."

"Gott sei Dank, daß ich wenigstens an Ihrer Stimmung unschuldig bin", sprach sie lächelnd, "ich möchte mir sonst ob meiner Undankbarkeit die bittersten Vorwürfe machen."

Er antwortete nicht, sondern ließ seinen Blick langsam über die anmuthige Gestalt hingleiten. Sie war so aufgeräumt und lebhaft, er dozogen kam sich unausstehlich lebend und langweilig vor. Schweigend gingen sie weiter durch die menschenleeren Gassen, an den hochgiebeligen Häusern vorbei, auf deren Dächern der Schein des Vollmonds ruhte. Sie achteten dessen nicht, ihre Blicke schienen auf den Boden gebannt.

Plötzlich erhob das junge Mädchen die Augen und sah in das Angesicht des Begleiters. Sie erschraf über das düstere Aussehen desselben.

"Was bekümmert Sie?" fragte sie mit einer Stimme, aus welcher innige Theilnahme hervorklang.

"Sie sind zu gütig und Ihre Anteilnahme beschämt mich... es ist nicht der Rede werth."

"Ein Kummer lastet auf Ihrem Gemüthe, ich sehe es Ihnen an... doch vergehen Sie mir meine Aufdringlichkeit... es ist nicht Neugier..."

"Davon bin ich überzeugt."
"Es thut mir weh, Sie nicht glücklich zu wissen; doch ich bin Ihres Vertrauens wohl nicht werth. Das aber kann ich Sie versichern, sollte irgend ein Kummer mich bedrücken, ich wüßte wohl, an wen mich wenden würde."

"Und wer ist der Glückliche, den Sie Ihres Vertrauens würdigen?"
"Sie können noch fragen? Habe ich jemals ein Geheimniß vor Ihnen gehabt?"

"Toni", erwiderte er, "Fräulein Toni, ich danke Ihnen für Ihre gute Meinung über mich und ich will Ihre Vertrauen nicht unverdient lassen. Schon seit längerer Zeit quält mich etwas und am heutigen Abend beunruhigt es mich in verstärktem Grade. Sie sind die Ursache meiner Unruhe..."

"Ja?"
Sie blühte ihn fragend an.

"Ihr Verhältnis... verstehen Sie mich nicht falsch... Sie wissen vielleicht, was man von Ihrem Onkel, dem Grafen Birkenbach, redet... ich will Ihnen nicht wehe thun und nicht zu nahe treten, aber wenn ich Sie an seiner Seite erblicke, ergreift mich eine unerklärliche Angst, ich meine immer, Ihnen drohe eine Gefahr von ihm."

Sie blieb stehen und wandte sich zu ihm.
"Sie sehen Gespenster, lieber Freund. Graf Birkenbach hat viel für mich gethan und ich schulde ihm großen Dank; er war es, der mich aus meinen beschränkten Verhältnissen lösdte und mir die Mittel an die Hand gab, mich der Kunst widmen zu können."

"Ich weiß es", entgegnete er tonlos.
"Was macht Ihnen also Sorge?" fragte sie ganz unbefangen.

"Es ist eine unerklärliche Angst, sagte ich, eine Begründung weiß ich dafür nicht anzugeben, die Worte fehlen mir, es auszudrücken, was mich quält... doch ich bin ein Theater, reden wir nicht weiter davon."

"Für ihre Besorgniß bin ich Ihnen nicht minder dankbar, weniggleich sie wohl grundlos ist... glauben Sie mir, Graf Birkenbach ist keine Gefahr für mich..."

Sie waren vor ihrer Wohnung angelangt und er verabschiedete sich. Die Thür schloß sich hinter ihr. Er stand noch immer in der menschenleeren Straße, und starrte zu dem Fenster empor, hinter welchem ein Lichtlein glänzte, das nach kurzer Zeit verschwand.

"Sie ist zu harmlos", murmelte er, "die unschuldigen Kinderaugen erblicken die Welt in rosigem Licht und die Klippen und Untiefen sind ihnen verborgen. Möchte sie niemals erwachen aus ihrem ahnungslosen Traume! Man sagt, die Schlafwandler hätten eine Sicherheit, die gefährlichen Stellen zu vermeiden und eine unbewußte Schutzwand vor denselben. Ob es Wahrheit ist oder Fabel? Und doch ist schon manche Blume von rauhen Händen gepflückt, die ahnungslos und hoffnungslos ihren Reich erschlossen, die herrliche Knoxe ist eine Herberge geworden für die häßlichen Spinnen... brr..."

Wenn ich das erleben müßte...
Seine Schritte verhallen in der Ferne.

(Fortf. folgt.)

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 11. Juli.

Eine Kanne Butter kostete 1 Mt. 90 Pf. bis 2 Mt. — Ferkel wurden eingebracht 185 Stück und verkauft: starke Waare, 7 bis 8 Wochen alt, das Paar 89 Mt. — Pf. bis 42 Mt. — Pf. Schwächere Waare das Paar 30 Mt. — Pf. bis 36 Mt. — Pf.

Reißen, 12. Juli. 1 Ferkel 9 Mt. — Pf. bis 18 Mt. — Pf. Eingekochte 360 Stück. 1 Kilogramm Butter 2 Mt. — Pf. bis 2 Mt. 12 Pf.

Dresden, 11. Juli. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß, 200—208 Mt., Weizen, braun, 195—205 Mt., Korn 175—180 Mt., Gerste 185 bis — Mt., Hafer 185—193 Mt. — Auf dem Markte: Hafer pro Hectoliter 9 Mt. 50 Pf. bis 10 Mt. 50 Pf. Kartoffeln pro Hectoliter 7 Mt. — Pf. bis 8 Mt. — Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mt. 20 Pf. bis 2 Mt. 60 Pf. Heu pro Centner 3 Mt. 60 Pf. bis 3 Mt. 80 Pf. Stroh pro Schock 36 bis 38 Mt. — Pf.

Vino da Paslo

No. 1—4, sehr angenehme, reife italien. Tischweine der Deutsch-Ital. Wein-Import-Gesellschaft, deren Qualität nach dem Ausprüfungen der competentesten Weinkenner von keinem der sogenannten Bordeaux-Weine in gleicher Preislage erreicht wird. Die Weine der Gesellschaft stehen unter königl. ital. Staatscontrolle, daher absolute Reinheit gewährleistet. Höchste Auszeichnungen auf Jahausstellungen. Zu beziehen in
Wilsdruff von Th. Ritthausen.

Verichtigung.
Wir bekennen hierdurch, daß das Manuscript zu der in vor. Nr. b. N. befindlichen Einladung zur kirchlichen Jahresfeier des Wilsdr. Z. B. der G.-H.-St. ganz correct geschrieben und die Monats- u. Datumsverwechslung lediglich Schuld des Setzers war. Die Red.

Den Hofstall bis Remsdorf wurde am Freitag Morgen von einem Trompeter der 5. Batt. des 2. Feldart.-Reg. No. 28 ein Portemonnaie mit 18 Mt. 74 Pf. Inhalt verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Am Sonnabend vor acht Tagen Abends wurde eine Schürze gefunden und ist abzuholen in der Exp. d. Bl.

Ein Logis, Oberstufe,

ist zu vermietzen und Michaels zu beziehen
Rosengasse No. 75.

Im Hause No. 220 Dresdenerstraße ist das Parterre zu vermietzen, nach Verhältnissen auch sofort zu beziehen.

Das größte Glück auf Erden

ist nicht der Reichtum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranke erkennen ihre wahren Leiden nicht und lassen sich als Magen-, Nerven-, Blutarznei, Blut- und Schwindsüchtige behandeln. Betrachte man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmkrankheit die Hauptrolle spielt; so manche Meibin wird gegen obenstehende Leiden eingenommen, wäre aber besser durch ein Wurmmittel des bekannten Spezialisten Theodor Konegely in Privatankalt Wila-Christina, Post Säckingen. Die sichersten Symptome eines an Handwurm, Spulwurm oder Rindwurm warmer Lebewesen sind: Abgang weißer oder färblicherer Stühle und sonstiger Wärmern, sowie Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Leibschmerzen, Ausstoßen eines Anals bis zum Halfe, häßliches Zusammenstecken des Speichels im Munde, Magenkrämpfe, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhl, Jucken im Aft, Keitlen, Kollern und wellenartige Bewegungen, dann störende jaugende Schmerzen in den Gebärmern, Herzklappen, Venenströmungsverstärkungen. — Zahlreiche Atteste Schreier aus allen Welttheilen beweisen die Borzüglichkeit der Methode. — Dauer der Kur 30—60 Minuten, ganz ohne Berufsörung. Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben. Die meisten Kranken, welche solche Medicin versuchsweise nahmen, waren von Wärmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten zu ihrer Besserung erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich. Preisporto nach der Schweiz 20 Pf.

Rattentod

ist das beste Mittel, um
Ratten und Mäuse
schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu beziehen à Pack. 1 Mt. aus der
Löwen-Apothek in Wilsdruff.

Echt holl. Javakaffee

mit Zusatz kräftig und reinigend, gar., à Pfd. 80 Pf., Postpakete 9 Pfd. N. 7.20, versendet kostenfrei unter Nachnahme. Beglaub. Anerk. a. Wunsch zu Diensten. **Wils. Schulz, Altona b. Hamburg.**

Zur Empfehlung des Lampert'schen

Heil-Pflaster

(berühmt seit 112 Jahren) u. verordnet bei **Flechten, Geschwürken, Drüsen, Entzündungen u. Hautausschlag, bössartigen Geschwüren, heilt schnell und schmerzlos veraltete Weinschäden, Knochenfracturartige Wunden, Salzaug, schlimme Finger, Großballen, Günterengen, benimmt sofort Hige u. verbietet wildes Fleisch, vortrefflich bei Nuckenschmerz und Stechen in der Brust. Unerföhllich, wenn es sich darum handelt, rheumatische und zichtige Schmerzen schnell zu lind. (Bestes Magen-Pflaster.) In Schachteln zu 25 und 50 Pfg. mit obiger Schutzmarke und grüner Gebrauchsanweisung zu beziehen aus **famntlichen Apotheken in Wilsdruff, Thorandt und Siebenlehn.****

Schlachtpferde

kaufst zu höchsten Preisen
Rofschlächter Carl Schiller
(vormals Hartmann), Postschappel, Fabrikstr. 4 f.

Wechselformulare, Wein- und Speisencarten,

empfehl
H. A. Berger.

Königsschießen zu Wilsdruff.

Das diesjährige König-Scheibenschießen der Schützengesellschaft, verbunden mit Festauszug und Concert auf der Schießwiese, findet

Sonntag und Montag, den 20. und 21. Juli statt, wozu ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum hierdurch ganz ergebenst eingeladen wird.

Wilsdruff, am 14. Juli 1890.

Das Directorium der Schützengesellschaft.

In Anerkennung des stets wachsenden Zuspruchs, dessen sich mein Etablissement in seiner Neugestaltung in allen Kreisen Dresdens und der gesamten Umgegend zu erfreuen hat, habe ich mich entschlossen, von nun ab meiner gesamten verehrten Kundenschaft, **ohne jede Ausnahme,**

Drei Procent Cassa-Rabatt

zu gewähren, welcher bei Bezahlung in **Spar-Marken** ausgehändigt wird. Es steht dann Jedem frei, diese entweder **sofort** oder nach erfolgter **Ansammlung beliebiger Beträge**, an der **eigens hierfür eingerichteten Cassa** durch baaren Betrag einzulösen.

Manufactur - Waarenhaus

DRESDEN
König-Johann-
Strasse No. 6.

Siegfried Schlesinger,

DRESDEN
König-Johann-
Strasse No. 6.

Ergebenste Anzeige.

Hierdurch erlaube mir, einem hochgeehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend ergebenst anzuzeigen, daß ich die

Conditorei, Bäckerei, Kaffee- und Weinstube

im Hause des Herrn **O. Fritzsche, firma Aug. Schmidt** hier, (Ecke Dresdner- und Reihnerstraße, vormals **G. R. Sebastian**) übernommen habe und unter der firma **A. Rossberg, C. R. Sebastian's Nachf.** weiterführen werde.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, nur **gute und schmackhafte Waare** zu liefern, und versichere ich allen an mich gestellten Ansprüchen sowohl in der Conditorei als auch Bäckerei genügen zu können.

Ich bitte deshalb, das meinem Vorgänger Herrn **G. R. Sebastian** geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen und mich in meinem Unternehmen gütlich zu unterstützen.

Gleichzeitig erlaube mir hierdurch mit anzuzeigen, daß mir der

Detail-Verkauf conserv. Früchte, Fruchtstücke und Gemüse aus der Fabrik

von **G. R. Sebastian & Co.**

für Wilsdruff und Umgegend übertragen worden ist.

Hochachtungsvoll und ergebenst

A. Rossberg,
Sebastian's Nachf.

Haus-Verkauf.

Erbtheilungshalber soll das im Jahre 1877 mit vier Wohnungen neubauete, geräumige, in **Seeligstadt** b. Reizen gelegene Hausgrundstück Nr. 1 b, zu welchem ein Nebengebäude und 1 1/2 Scheffel Garten gehören, sofort freihändig **verkauft** und alsbald, nach Befinden am 1. Oct. d. J. übergeben werden. Stellmacher und Sattler, welche beide Professionen im Orte nicht vertreten sind, werden besonders auf diesen Gelegenheitskauf aufmerksam gemacht. Alles Nähere daselbst.

Die Erben.

Obstverpachtung.

Sonntag, den 20. Juli, Nachm. 3 Uhr, soll die gutbestandene **Obstnutzung des unterzeichneten Rittergutes** im Kühnel'schen Gasthose daselbst an den Meistbietenden gegen gleiche Anzahlung öffentlich versteigert werden. Bedingungen im Termin.

Rittgt. Braunsdorf.

R. Münch.

Neue Vollheringe

empfiehlt Hermann Streubel.

Ein hochsteh. Flügel

ist wegen Platzmangel für 50 M. zu verk. Freibergstr. 4 L.

Neue

Magdeburger Kartoffeln,

täglich frische Waare, empfiehlt Beyer, Rosengasse 75.

Weinhold's Universal-Balsam,

ein altbewährtes Mittel gegen frische und alte Wunden, rheumatisches nervöses Hals-, Brust- und Unterleibseliden. Zu haben in der Löwenapotheke Wilsdruff, Potschappel-Deuben und den meisten Apotheken Deutschlands à Flasche 50 Pf. J. Weinhold.

1500 Mk. Kirchengelder

sind zum 1. October d. J. **anzuleihen** und werden bei regelmäßiger Zinszahlung nicht gekündigt. Näheres bei **Burkhardswalde. O. Lommatzsch**

Zur Vertilgung aller Insecten:

Camphor, Moschus, Naphtalin, Naphtalin-Papier, Mottenkraut, Mottenpfeffer, Zacherlin, Radikaler Wanzentod, bestes Dalmatiner Insectenpulver in Schachteln à 25, 40 und 60 Pf., sowie ausgewogen empfiehlt **Paul Klettsch, Wilsdruff. Drogen- & Farbenhandlung**

Bengalische Flammen

in prächtigen Farben und unübertroffener Leuchtkraft, **Magnesium-Fackeln** empfiehlt Bruno Gerlach.

Blendend weissen Teint

erhält man schnell und sicher,

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von **Bergmann's Lilienmilchseife** allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden. Verkauf a Stück 50 Pf. bei Apotheker Tzschaschel.

Ein junger Bäckergehilfe, als zweiter, zum sofortigen Antritt **gesucht.** A. Rossberg, Sebastian's Nachf.

Ein zuverlässiges Hausmädchen wird sofort oder 1. Aug. **gesucht.** A. Rossberg, Conditor, Sebastian's Nachf.

Dienst-Ausgabe

der **Bürgerschützengilde zu Wilsdruff.**

Mittwoch, den 16. Juli: Revue resp. Exercieren.

Stellung Nachmittags 5 Uhr bei Kamerad Rose (Tonhalle.)

Sonabend, den 19. Juli: Zapfenstreich. Stellung

Abends 8 Uhr Rathskeller.

Sonntag, den 20. Juli: früh 5 Uhr Reveille. Stellung

im Rathskeller. Vormittags 10 Uhr Stellung der Wach-

mannschaften beim Kommandant (Hotel Koler). Nach-

mittags 1/3 Uhr Festauszug. Stellung beim Kamerad

C. Gast (Hotel Löwe).

Montag, den 21. Juli: Vormittags 9 Uhr Abholung

der Fahnen vom Schießhaus. Stellung der Mannschaften

bei Kamerad Schumann (Schießhaus). Vormittags 10

Uhr Rapport beim Kommandant Siegelt (Hotel Koler).

Nachmittags 1/3 Uhr Auszug nach der Festwiese. Stellung

beim Kamerad Wehner (alte Post).

Dienstag, den 22. Juli: Nachmittags 5 Uhr Gewinn-

auszahlung in der „Guten Quelle“.

Mittwoch, den 25. Juli: Nachmittags 3 Uhr Concert

auf dem Schießplatz. 5 Uhr Königs-Abendbrot und zum

Schluss Tanzkränzchen.

Das Commando.

Otto Gietzelt.

Die Mannschaften haben stets in dunklem

Beinkleid zu erscheinen.

Wurfmaschinen

empfiehlt in vorzüglicher Qualität, doppelt und einfache, zu ganz billigen Preisen **Schmiede Hegdorf. Wilh. Mehlig.**

Weißbach's alte Haar- und Bartwuchs-Tinktur

Originalflaschen a. Mt. 1 und Mt. 2 in Wilsdruff bei Herrn **Friseur Hörig.**

Ein **Wasserhahn** aus Messing ist am Freitag von Kaufbach nach Wilsdruff **verloren** worden. Der Finder wird gebeten, selbigen gegen Belohnung in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Freiwill. Feuerwehr.

Heute Abend **Übung** in Leinwandbleusen,

später Feldwebel-Wahl.

Das Commando.

Hud zu Charandt.

Morgen **Wittwoch**

Kur-Concert. Abends Reunion.

Es ladet ergebenst ein

hochachtungsvoll **H. W. Donner.**



Redaction, Druck und Verlag von **H. K. Berger** in Wilsdruff.